

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883  
1883**

6.10.1883 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957864)

# Oldenburger Volksblatt.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends.  
**Abonnementspreis**  
incl. Postaufschlag 1,50 M. für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt die  
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,  
Möllenstr. 1, Joh. Bosh, Radorferstr. 35 und  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

## Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: D. Mansholt.

**Insertionen**  
werden die 3spaltige Corpusspalt mit 15 S.  
berechnet.  
**Annoncen**  
werden entgegen genommen: Buchdruckerei und  
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,  
Möllenstr. 1, Joh. Bosh, Radorferstr. 35, J.  
B. Meenen, Canalstr. 4 und von allen  
Annoncen-Expeditionen.

N<sup>o</sup> 3.

Sonnabend, den 6. October.

1883.

### Zur Stichwahl im Bemügenschen Kreise.

Noch immer siedet und waltet es in den Gemüthern nicht allein der Hauptpartei, welche bei dem Wahlgange im 19. hannoverschen Kreise unterlegen ist, und dieses Gebiet gerade als ihre Hochburg betrachtete, sondern auch in den Gemüthern derjenigen Andern, welche gegen die immer mehr an Stärke gewinnende Fortschrittspartei Stellung nehmen. Daß diese Gemüthsbewegungen in den Organen ihrer Presse Ausdruck finden, ist selbstverständlich, daß dieser Ausdruck aber Formen annimmt, wie wir dieselben in der „Provincial-Correspondenz“ finden, scheint uns nicht gerechtfertigt.

Das genannte Blatt schreibt: „Es sei in hohem Grade besorglich und betrüblich, daß in einem Wahlkreise, der 16 Jahre lang zur nationalen Sache gestanden, der gesunde Sinn soweit zurückgedrängt werden konnte, daß der politische Radikalismus die Unterstützung von Parteien hat annehmen dürfen, deren Stellung zur nationalen Sache für Niemand ein Geheimniß ist.“

Aus diesen Worten vermögen wir nichts Anderes herauszufassen, als daß der Fortschrittspartei der Vorwurf gemacht werden soll, sie habe sich mit Elementen verbrütert, welche dem ersten Grundsatz der Partei: „treu zu Kaiser und Reich zu stehen“ widerstrebten.

Dieser Auffassung glauben wir, vom fortschrittlichen Standpunkt aus, mit Festigkeit entgegenzutreten zu müssen. Sind bei der Stimmabgabe dem fortschrittlichen Kandidaten Unterstützungen von Seiten gewisser Parteien, mit deren Zwecken und Zielen dessen politische Richtung alle Solidarität ablehnen muß, zu Gute gekommen, so ist dies der Erfolg der, seit einiger Zeit eingetretenen Parteiverschiebungen gewesen, ändert aber Nichts an dem Programm der Partei, welcher der erwähnte Kandidat angehört.

Das genannte Blatt theilt alsdann den National-liberalen die Mahnung: Die gemachte Erfahrung wird liberalen wie konservativen Politikern, die für den Ernst der Lage und für die der Reichsfrage in Gegenwart und Zukunft drohenden Gefahren ein Verständnis haben, nachdrücklich zur Lehre zu dienen haben. Vor Allem werden die Nationalliberalen sich zu fragen haben, ob sie eine gewisse Mitschuld an der Ideenverwirrung in Abrede stellen können, deren Früchte sie vor sich sehen. Daß die Fortschrittspartei in dem Wahlkreise Osterndorf offene Thüren und für ihre Angriffe gegen das Programm des Herrn Pottendorf offene Othren gefunden hat, wird wenigstens zum Theil darauf zurückzuführen sein, daß die Nationalliberalen bei mehr wie einer Gelegenheit dem Glauben an das „Gemeinsame“ der liberalen Parteien Vorschub geleistet, und daß sie diese Formel noch vor Jahresfrist zu der übrigen gemacht haben.

Auch hier klingt wieder der Vorwurf durch, als sei der Boden, auf welchem die Fortschrittspartei kämpft, ein

das große Ganze gefährdender, und das ist es, wogegen wir mit Nachdruck Verwahrung einlegen müssen.

### Trunksucht und ihre Folgen in unserem Lande.

Die „W. Z.“ vom 2. d. M. bringt einen sehr beherzigungswerthen Artikel über das oben angegebene Thema, welchen sie mit folgenden Worten einleitet:

Zu den rührigsten und einsichtigsten statistischen Staatsämtern in Deutschland gehört anerkanntermaßen das oldenburgische, von dem Regierungsrath Dr. Kollmann geführt. Sein neuestes Werk ist eine Darstellung der Geisteskranken im Lande, in welcher der der Trunksucht gewidmete Abschnitt sowohl an sich, als weil derselbe sich mit neuesten Zeitbestrebungen berührt, besondere Aufmerksamkeit fordert.

Dem Artikel selbst entnehmen wir folgendes: In Preußen geht ein Zehntel der Selbstmorde (1874—1878) aus Trunksucht hervor; in Oldenburg (1861—80) ein Sechstel! Sie verschlimmert außerordentlich die Lage der arbeitenden Klassen, sagt Dr. Kollmann; sie trägt auch Mitschuld an der großen Ausdehnung der Geisteskrankheiten. Den Branntweinverbrauch im Lande direct festzustellen, muß man allerdings aufgeben, weil Oldenburg ein Stück einer weiteren großen Zollgemeinschaft ist, nicht in abgeschlossenen Grenzen liegt. An die Stelle trockener Zahlen tritt daher zunächst folgende allgemein gehaltene Sittenschilderung:

„Der tägliche Branntweingenuss ist auf dem platten Lande ein ganz allgemeiner, zumal im Herzogthum. Für die kleinen Leute ist der Schnaps das Getränk, welches sie nicht nur zu sich nehmen, wenn es eine gelegentliche Stärkung gilt, — er wird gleicherweise bei den Zusammenkünften in der Schenke, wie bei frohen Familienfesten, wenigstens von den Männern, oft jedoch auch von den Frauen genossen. Sieht man dem Chauffeurarbeiter, dem Tagelöhner auf dem Felde oder dem Maurer auf dem Gerüste eine Weile zu, man wird schwerlich lange vergebens darauf warten, daß die Flasche mit ihrem hellen Inhalte hervorgeholt wird und von Mund zu Munde geht. An den Wochenmärkten stehen die Schenkstätten voll Durstiger, von denen man Manchem hernach begegnen kann, wie er schwer angetrunken nach Hause wandt, dabei wiederholt noch, durch die zahlreichen Wirthshauswände, die ihm am Wege winken, angelockt, Einkehr hält und seine kleine Einnahme schmälert. Nicht anders ist es an Sonn- und Feiertagen; wer ein Auge dafür hat, wird genug schwankende Gestalten antreffen. Mag es wohl wahr sein, daß die künftige Ernährung der niederen Bevölkerung, die insbesondere auf der Geest des Herzogthums vorwiegend in Kartoffeln und Buchweizen besteht, auf den Consum von Branntwein hinweist, daß auch die entbehrungsreiche Existenz derselben eine begriffliche Ent-

schädigung in dem Riegel jenes wohlfeilen aber verderblichen Genußmittels sucht: jedenfalls hat das Branntweintrinken durch Gewohnheit und Beispiel nicht minder als durch die allzu reichlich gebotene Gelegenheit weit über Bedürfnis und Dienlichkeit hinaus in vielen Theilen des Landes eine erschreckende Ausdehnung erfahren.“

### Die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch.

Die Handelskammer von Newyork trat am Mittwoch, den 12. September zusammen, um eine Mittheilung des Ministers des Aeußern, Frelinghufen, entgegenzunehmen. Dieselbe erwähnt die Schritte, welche in Europa gethan worden sind, um den Import von amerikanischem Schweinefleisch zu verhindern, und fährt dann, wie folgt, fort:

Der Präsident hat deshalb beschlossen, eine Exporte-Commission von anerkannter Rechtschaffenheit, Unparteilichkeit und Kompetenz zu ernennen, um an Ort und Stelle eine gründliche Prüfung des Standes der Schweinezucht und der Verpackungs-Industrie (Schlachthäuser etc.) in den Vereinigten Staaten vorzunehmen, und durch die praktischste Prüfung den Gang dieses Nahrungsstoffes von den Feldern und den Farmen bis zu den Werken zu verfolgen, wo er eingeschifft wird oder bis zu dem Laden, wo er für einheimischen Gebrauch ausgestellt ist.

Die Sache stellt sich dem Präsidenten mit solcher Dringlichkeit dar, daß er nicht das Vorgehen des Kongresses abwarten will. Er hält es von nationaler Bedeutung, daß die Resultate der von ihm beabsichtigten Untersuchung dem Kongress schon bei seinem Zusammentritt im December vorgelegt werden können, damit das notwendige gesetzgeberische Vorgehen sofort ergriffen werden könne.

Ich richte deshalb die Aufmerksamkeit der Handelskammer auf diesen Gegenstand, als einen solchen von großem Interesse für die Gemeinschaft, welche sie vertritt, und ich fordere dieselbe deshalb auf, mir den Namen einer kompetenten und unparteiischen Persönlichkeit aufzugeben, welcher für die vorgeschlagene Untersuchungscommission ernannt werden kann.

Die Kommission wird weiter in sich begreifen einen Vertreter der Chicagoer Handelskammer, zwei von dem landwirthschaftlichen Ministerium ernannte Experten und eines von dem Präsidenten zu ernennenden Mitgliedes. Die Kommission würde also aus fünf Personen bestehen.

Auf Antrag von John Sinclair wird Professor C. B. Chandler, Expräsident des Gesundheitsamts, von der Handelskammer als eine geeignete Persönlichkeit für die beabsichtigte Kommission vorgeschlagen werden.

Dieser Untersuchung dürfen wir mit Interesse hier entgegensehen, hoffentlich wirkt sie indirekt auf eine Aufhebung des Schweinefleisch-Einfuhrverbots, welches so schwer auf die kleinen Konsumenten lastet und von dem

### Fenilleton.

#### Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath.

Aus dem Englischen der May Laffan.  
(Fortsetzung.)

„Bitt' um einen Pfennig, zur Ehre und zum Ruhme Gottes, mein schönes Fräulein!“

„Ihr habt genug,“ antwortete ein Aenderer, der sie kannte, und sich wahrscheinlich damit unterhalten hatte, die Ernte nachzuzählen.

„Meine Mutter liegt krank darnieder, und ebenso mein Vater mit einem gebrochenen Bein und Arm im Spital, und meine Mutter hat Nichts, als was ich und mein kleiner Bruder ihr bringen,“ fuhr Flirtchen fort, ohne auch nur Athem zu schöpfen. „Wer hat jemals solche Zähne und Augen gesehen! Sie ist sicher eine Zigeunerin,“ murmelte ein soeben herantretender Reisender, darauf laut hinzusetzend:

„Singe noch ein Lied für mich, mein Mädchen!“

Flirtchen sah ihn mit vergnügtem Grinsen an. Sie erkannte ihn an seinem Accent als einen Engländer und doppelter Lohn war ihr sicher. Sehr passend stimmte sie an: „Kommt zurück nach Irland, Madourneen!“ denn es läutete gerade auf dem Schiff, und daselbe leerte sich rasch von Besuchern. Der „Geheimrath“ ließ seine Klappen ertönen, Tapperich stand dabei, mit einem Achseln wohlgefälliger Erwartung auf seinen schmutzigen Hausboden, während Flirtchen jedes Wort so deutlich herauslang, als wäre es gedruckt, wobei sie ihre zweiunddreißig Zähne wie Diamanten in der Sonne funkeln ließ.

Der erste Umschwung der Näher wurde gefühlt und gehört, als Killarney's Sonne mit einem weithallenden Ton schloß. Der Reisende hielt eine Anzahl von Geldstücken in der Hand, unter denen er vergeblich nach kleinerer Münze als einer halben Krone suchte. Er konnte keine finden, und da er jene für zu groß halten mochte, so wollte er sie alle wieder in die Tasche stecken, als sein Auge auf Tapperich's kleine, klägliche Figur fiel, die ihn

mit herabhängendem Hemdschlipf und schiefgehaltenem Kopf listig beobachtete. Derselbe schlug mit solcher Gewandtheit unter die halbe Krone, daß dieselbe direkt in eines der Taschenlöcher von Flirtchen's Kleid flog, aus dem sie dieselbe ohne Zeitverlust hervorholte, und dann nach einem Gruß mit der Hand wie der Wind verschwand, damit nicht Jemand, der ihr Glück bemerkt hätte, sie verfolgte, und ihr das Geld wieder abnehme. Der Geheimrath sprang hinter ihr her, indem er seinen Gut mit einer Hand festhielt, und Tapperich, der vor Ungeduld und Hunger weinte, tappte in der Mitte zwischen ihn und Flirtchen.

Flirtchen machte zuletzt vor einer geöffneten Hofthür halt, und verschwand in derselben, indem sie ihren Folger winkte.

Sie kamen wohlbehalten und frohlockend, wenn auch athemlos an. Dann wurde die Rechnung aufgemacht. Zehn Pfennige erschienen aus der einzigen Rocktasche in des Geheimraths Anzuge, Tapperich hatte etwa ebensoviel in halben Pfennigen und Flirtchen hielt die halbe Krone fest in der Hand. Drei Schillinge und sechs und einen halben Groschen im Ganzen. Sie starrten einander an. Seit dem Tage, an welchem der Geheimrath die Rolle Tabak in dem Faß gefunden hatte, welcher vor einem der Waarenlager für den auswärtigen Verkauf lag, waren sie nicht in dem Besitze einer solchen Summe gewesen. Jemand Einer von ihnen, Niemand wußte Wer? flüsterte das Wort: „Theater!“

Einstimmig wurde dafür gestimmt, denn selbstverständlich war jetzt ihr einziger Gedanke, wie sie sich am besten amüsiren könnten, da sie ja ein paar Geldstücke hatten. Darin glichen sie den Leuten, denen es besser ging; denn es ist in Irland ein wohlbekannter Grundsatz, daß Vergnügen die Hauptlebensaufgabe ist. Zwar hatten sie das angekündigte Stück schon gesehen, aber ein gutes Ding kann man weder zu oft sehen noch sagen und somit war die Sache abgemacht.

„Kommt mit zur Gartüde der Mutter Burke, wir wollen Etwas zum Abendbrod essen.“

„Zur Frau Burke? Oh!“ sagte der Geheimrath, indem er den jüngeren und unbedachtameren Tapperich rasch unterdrückte,

in zweifelhaftem Tone, und fragend auf Flirtchen blickend, als wenn er an ihre schließliche Entscheidung appelliren wollte. Das Haus der Frau Burke war kein sicherer Ort für ein so werthvolles Stück Geld, wie eine halbe Krone. Nein, das ging nicht! Der Geheimrath überlegte: „Wenn sie in ihrem augenblicklichen, aufgeregten Zustande zur Frau Burke gingen, so würde die was merken. Außerdem, wenn sie irgend etwas besonders Bedeutsames mitnahmen, was sie doch zu thun wünschten, zur Feier des unverhofften Glücksfalls, so hatte der auch allerlei Gefährlichkeiten zur Folge.“

Während diese gewichtigen Erwägungen noch nicht zum Abschluß unter des Geheimraths Schlapphut gekommen waren, hatte sich das raschere Flirtchen mit der schnelleren Combinationsgabe und Umsicht, die das weibliche Gehirn auszeichnet, ihren Plan entworfen. „Ruhig!“ rief sie, „laßt ins Feld, dort hinter die Ställe, ich bringe Euch dort eine Kanne Porter, sowie Hammelfüße und Brod. Wir wollen gar nicht in die Nähe der Alten kommen.“

Fort war sie wie der Blitz, und Tapperich wandte sich nach einem kurzem, kläglichen und hungrigen, aber vergeblichen Widerspruch mit dem Geheimrath der angegebenen Richtung zu. Sie nahmen ihren Weg durch einen stinkenden Gang, der auf einem Platz endete, wo die Kehrichthaufen der Nachbarschaft aufgeschüttet wurden. Dort krochen sie in einen Graben, und legten sich in demselben nieder, um die Rückkehr ihres Abgesandten zu erwarten.

Nach reichlich einer halben Stunde beugte Flirtchen's Kopf sich über die Grabenwand, und mit einem kräftigen Fluche fragte sie, warum man ihr nicht entgegengekommen sei, um ihr die Ladung tragen zu helfen? Sie langte dem Geheimrath einen blanken Zinntrug hin, der etwa eine halbe Kanne, oder mehr von einer schwarzen Flüssigkeit enthielt, bei deren Anblick seine kleinen, böswärtigen Augen gierig funkelten. Die Kanne war bis zum Rande voll; Flirtchen hatte sich bei ihrer aufrichtigen Denkweise geschämt, ihre Genossen durch einen unerlaubten Trunk zu überwotheilen.

Dann langte sie aus dem Schoße ihrer Robe à la Prin-

nur der Großgrundbesitzer einen Vortheil zu Lasten der großen Mehrzahl haben kann.

## Mundscha u.

**Berlin, 6. Oct.** Der Kaiser hat, wie aus Bernigerode berichtet wird, eine Einladung des Grafen Stolberg zur Theilnahme an Jagden für den 26. und 27. October angenommen.

Der „Voss. Zeitung“ zufolge hat Kaiser Wilhelm an den König von Spanien folgendes Telegramm gerichtet: „Ich beklage die Ihnen in Paris zugefügte Beleidigung. Ich weiß übrigens, daß sie sich weit mehr an mich als an Sie wendet.“ — In Petersburger Kreisen hält man die Zusammenkunft der Kaiser Deutschlands und Rußlands auch jetzt noch für wahrscheinlich.

„Hahn in Ruh!“ ist das Commando, das jetzt in allen hohen politischen Regionen ertheilt wird. So will denn auch das „Journal de St. Petersburg“ nichts von russischen Rüstungen an der deutschen und österreichischen Grenze wissen und versichert, daß das Abschieben der russischen Regierung allein auf Erhaltung des Friedens gerichtet sei. Wir wissen aber, was wir wissen, nämlich, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ wiederholt von den Rüstungen und Gegenrüstungen an der russischen Grenze wie von einer ausgemachten Thatsache gesprochen hat. Die Krisis ist indessen glücklich überwunden und das gute Einvernehmen zwischen den drei Mächten so vollkommen bezeugt, daß es keiner Zusammenkunft der Souveräne bedarf, um es zu bestätigen. So stößt denn auch die neueste Meldung, der Kaiser von Rußland habe seinen Aufenthalt in Dänemark deshalb verlängert, um mit Kaiser Wilhelm nun dennoch in einem Seehafen zusammenzukommen, vorwiegend auf Ungläubige.

Die Nationalliberalen sind seit ihrer letzten hannoverschen Niederlage ernstlich an der Arbeit, sich für die Konservativen, welche ihnen ja nach eigenem Geständniß politisch näher stehen als die verhasste Fortschrittspartei, bündnisfähig zu machen. Wir sind weit davon entfernt, ihnen verargen zu wollen, wenn ihr Parteiorgan, die „Nationalliberale Korrespondenz“, sich über die Vorgänge im Lande Hadeln mit dem billigen Troste hinwegsetzt, dieselben fänden nur in der „wüsten Agitation“ der Fortschrittspartei ihre Erklärung, obwohl ein solcher Vorwurf etwas merkwürdig ist in einem Organe, dessen Herausgeber, der Reichstagsabgeordnete Dr. Wittcher (Waldeck), seiner Zeit als nationalliberaler Agitator im Wahlkreise Neustadt-Landau von der „franzosenfreundlichen“ Fortschrittspartei fabelte. Wenn aber diese nationalliberale Selbsttäuschung jetzt von demselben Organe dazu ausgenutzt wird, um für eine reaktionäre Rückwärtsbewegung unseres Reichstagswahlrechts Stimmung zu machen, eine Bewegung, welche natürlich von unseren Offiziösen mit großem Behagen unterstützt wird, dann müssen die entschiedenen Liberalen gegen einen solchen Versuch entschiedene Front machen. „Leider aber geben bei dem Reichstagswahlrecht in immer stärkerem Umfang die größten Mittel der Volksbearbeitung und die vulgärsten Gesinnungen den Ausschlag.“ Das ist die einzige Lehre, welche das nationalliberale Parteiorgan aus der Wahl Cronmeyer's zu ziehen sich veranlaßt sieht. Wenn allerdings ein demokratisches Wahlsystem nur so lange gut ist, als es den Bestand der regierungsfreundlichen Parteien nicht gefährdet, dann ist das jetzige Reichstagswahlrecht nicht mehr zu halten. Wir meinen aber, daß es nur die Aufgabe hat, die Stimmung der Wähler richtig zum Ausdruck zu bringen, und in dieser Hinsicht hat sich unser Reichstagswahlrecht auch jetzt wieder bewährt.

Dem „B. Z.“ wurde gestern aus Wien telegraphirt: An der Börse war heute Nachmittag das Gerücht verbreitet, der Sultan sei vergiftet worden. Auf den politischen Aemtern ist hier nichts davon bekannt, die türkische Botschaft hat ebenfalls keine Nachricht und glaubt bestimmt,

das Gerücht sei unbegründet. Die Redaktion des „Ztbl.“ bemerkt dazu: Die Wiener Börse ist notorisch das aller- ärgste Brutnest tollster Gerüchte. Mit Nachrichten über Attentate auf den Czaren, mit Todesnachrichten hervorragender Persönlichkeiten aus Berlin oder sonstwo her pflügt die Wiener Börse fast an jedem Ultimo Unfug zu treiben. Die letzten Opfer der Phantasie Wiener Börsianer waren bekanntlich die Königin von Spanien und der Khe-dive von Egypten, welche heute noch in vergnügter Gesundheit leben.

In einem Rückblick auf die nun beendete Wahl im 19. Hannov. Wahlkreis, sagt die „Berl. Ztg.“ am Schluß ihres Artikels: Es ist vorbei mit dem „konservativen Hauche“, vorbei mit dem Heroenkultus, vorbei mit der Kompromissmacherei. Auch die Hannoveraner sind des ewigen „Vertrauens“ müde, gründlich müde. Nachdem Bennigsen's Wahlkreis vorangegangen, werden die übrigen alle folgen — der Reihe nach — Sie werden alle der Fortschrittspartei zufallen. Und wem ist diese Wandlung besonders zu danken? Der weisen Einrichtung des Welsensfonds! Um eine Partei, auf welche die Pressbureaukraten so unflätig schimpfen, muß sich schließlich doch die ganze Nation etwas kümmern, und kümmert sie sich überall um die verschiedenen Linke, so wird sie sich bald auch um sie schaaren. Darum sei es mit Befriedigung konstatiert — um den Sieg der Fortschrittspartei und des Herrn Cronmeyer haben sich die offiziellen Reptile wohlverdient gemacht.

Seit dem Wechsel in der Admiralität scheint auch die Frage der Landbefestigung Kiels zu einem definitiven Resultate gelangt zu sein. Die Ausführungsarbeiten sollen, wie es heißt, jetzt energisch in Angriff genommen werden; zunächst aber wird es sich wohl nur um den Bau von Colonnenwegen handeln. Ueber den Anlageplan der Werke selbst schwebt das größte Geheimniß, aber nach allerlei Anzeichen kann man schließen, daß dieser Plan jetzt feststeht. — Eine Vermehrung der deutschen Torpedoboote steht sicher zu erwarten; doch wird wohl ein neues Typ gewählt werden. Selbstverständlich hat die Admiralität auch fremden Torpedobooten ihre Aufmerksamkeit geschenkt und insbesondere soll sie dem Gedanken des Erwerbes eines Thornycroftbootes näher getreten sein. Da die deutsche Flotte bisher nur eine kleine Zahl von Torpedobooten besitzt, ist die Wahl des richtigen Modells von geradezu eminenter Bedeutung. Unsere deutschen Boote haben Bodentärke von nur 3 Millimeter und dabei Maschinen mit 300 Umdrehungen in der Minute. Allerdings, wenn man die Boote größer und fester machen will, wird man eine Geschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde nicht mehr erreichen können. Es handelt sich also um die Entscheidung der Frage, ob diese außerordentliche Geschwindigkeit notwendig ist oder nicht.

Die große Erwartung, welche man in militärischen Kreisen aus Anlaß des Festes zur Einweihung des Denkmals auf dem Niederwalde auf Beförderungen in den hohen Chargen knüpfte, hat sich nur zum Theil erfüllt. General von Tümpling, Kommandeur des 6. Armeekorps, der bekanntlich den erbetenen Abschied erhalten hat, ist dem Vernehmen nach in den Grafenstand erhoben worden. Andererseits verlautet, daß die Ernennung des General-Lieutenants von Werder, der 15 Jahre Militär-Bevollmächtigter zu Petersburg war, zum Chef des schlesischen Armeekorps an Stelle des Generals v. Tümpling vollzogen ist; desgleichen hat die Berufung des Generalmajors Grafen v. Altn, Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, auf den Posten eines Militär-Bevollmächtigten bei Kaiser Alexander III. von Rußland die Allerhöchste Sanction bereits erhalten. Im Anschlusse daran wird von folgenden weiteren Beförderungen gesprochen. Das Kommando der ersten und zweiten Garde-Kavallerie-Brigade würden Oberst Graf von Schlieffen I., Kommandeur des Regiments der Gardes du Corps, und der jetzige Chef der 3. Garde-Kavallerie-Brigade v. Krosigk erhalten; endlich nimmt

man an, daß Oberst Prinz Friedrich von Hohenzollern, Kommandeur des 2. Garde-Dragoon-Regiments, mit der Führung der 3. Garde-Kavallerie-Brigade betraut wird.

— Immerhin ist es besser, „benedict, als benitleidet“ zu werden, und in diesem Sinne können die Deutschen das „wenn“, welches in einem Artikel der für die Herrschaft der Slavischen Völkerschaften kämpfenden Petersburger Zeitung „Nowosti“ eine Rolle spielt, sich gern gefallen lassen. Das genannte deutsch-feindliche Blatt schreibt in einem Artikel über „Die göttliche Mission des deutschen Reichs“ zum Schluß: „Das zu Ehren der deutschen Siege gegen Frankreich errichtete Niederwald-Denkmal kann keine Sympathien erwecken, aber die Völker können auf dieses Denkmal mit voller Anerkennung des Genius der deutschen Nation hinblicken, wenn es als das Symbol der Einigung eines großen Volkes für die Fortsetzung seiner friedlichen Aufgaben dient.“ Die „Nowosti“ scheint die Rede des Kaisers Wilhelm bei Einweihung des Denkmals gar nicht zu kennen, denn sonst wäre das „wenn“ gar nicht verständlich. Nun, auf die Liebe und Zuneigung der Slaven muß die deutsche Nation vorläufig allerdings wohl verzichten. Es bleibt ihr wohl nur der Trost des weiland römischen Kaisers: „Wenn sie nur fürchten!“

Wie uns telegraphirt wird, bemerkt ein Petersburger Brief der amtlichen „Wiener Zeitung“, daß über eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Czaren noch nichts bekannt sei, daß dieselbe aber als wahrscheinlich gelte. Wenn man sich erinnert, daß jüngst behauptet wurde, nur Leute, welche böse Absichten gegen Deutschland verfolgten, hätten die Mär von der Kaiserzusammenkunft im Umlauf gesetzt, um eine Enttäuschung hervorzurufen, so scheinen in Wien wenigstens recht offiziöse Quellen der Weiterverbreitung zugänglich zu sein.

**Delheim, 5. Oct.** Die „Zrfk. Ztg.“ veröffentlicht einen Bericht, in welchem behauptet wird, der von Herrn Ad. Mohr neuerdings in Abbenjen bei Delheim durch Tiefbohrung (220 Mtr.) gemachte Petroleumfund sei von besonderer Wichtigkeit, weil dadurch das Vorhandensein einer sogenannten zweiten Delzone bezeugt werde. Bis dahin wurden in dortiger Gegend die Delstube in keiner größeren Tiefe als 80 bis 100 Meter gemacht. Ferner wird erwähnt, die Petroleumlandgesellschaft zu Peine habe bei Haenigsen in der Tiefe von 100 Meter einen guten Delstund gemacht. Aus diesem Bohrloche seien bei einer Tagesproduktion von 20 Centnern bereits 1500 Centner Del gewonnen. Eine von der Gesellschaft neuerdings vorgenommene Tiefbohrung schein Erfolg zu versprechen.

**London, 3. Oct.** Das Canal tunnel project kann als bis auf Weiteres zu den Acten gelegt betrachtet werden. In einer am 27. vor. Mts. hier abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Submarine-Continental-Eisenbahngesellschaft, welche die Anlegung des unterirdischen Tunnels zwischen England und Frankreich bezweckte, wurde der Beschluß gefaßt, den Actionären 2 Schillinge per Actie zurückzuzahlen. Es verbleibt sodann ein kleines Capital in Händen des Verwaltungsrathes, welches hinreicht, um die bis jetzt vollendete Strecke des Canalunnels in gutem Zustande zu erhalten, bis sich event. die öffentliche Meinung in England zu Gunsten des Unternehmens gewendet haben wird.

**Paris, 2. Oct.** Nach dem Kaufe jetzt der Kagenjammer. Grévy hat auf dem Bahnhofe sich als Chauvinist von der rohesten Art gezeigt und hinterher in der spanischen Botschaft Abbitte gethan. Thibaudin ist gar nicht erschienen; Challemel sitzt mit der ostasiatischen Politik in der Klemme. Ferry hat von Anfang an sich der auswärtigen Angelegenheiten bemächtigen und in Tonking rasch vorgehen wollen. Grévy war aber nicht dazu zu bringen und mochte Grund haben, wenn er überhaupt politischen Blick hätte. Um ganz Herr der Verhältnisse zu werden, läßt der Conseilpräsident jetzt den Schwiegerohn Grévy's in den ministeriellen Blättern im Geleite mit den radicalen ähnlich behandeln, wie in voriger Woche den König Alfons.

zwei drei dunkelbraune Weizenbröde, die sie trotz ihrer Farbe der Größe wegen gewählt hatte. Jedes war der Länge nach durchgeschnitten und mit Butter gestrichen, ferner brachte sie drei gekochte Hammelfüße.

Es wäre nicht wohl möglich gewesen, daß ein Streit sich über die Theilung des Speisevorrathes erhoben hätte, denn Firtchen warf Jedem ein Bröckchen und ein Hammelbein hin, und begrub ihre großen, hungrigen Zähne ohne weitere Umstände in ihren eigenen Antheil.

Der Geheimrath hielt mit der einen Hand die geliebte Kanne zwischen den Beinen, der Schlapphut war ihm über die die Augen gerutscht, und tiefes Schweigen herrschte, bis Firtchen, die den Hammelfuß bis auf einige, fast an den Zehnknochen anhaftende Hautstücke, die sie sich zu einem bei gelegener Zeit zu haltendem Nachtsisch aufbewahrte, abgeklaubt hatte, ihre fettigen Finger nach der Kanne ausstreckte.

„Trink nicht zu viel, und möge es Dir schlecht bekommen,“ sagte der Geheimrath, ohne die Bedeutung seiner Worte zu erwägen. „Bis so weit,“ fügte er hinzu, indem er mit dem Fingernagel von außen an der Kanne ein Zeichen machte. Dann rückte er den ihm hinderlichen Hut weiter in den Nacken, damit er besser sehen könne.

Firtchen antwortete mit einem Fluche, der halb im Schäume des Porters hängen blieb. Sie holte tief Athem nach dem Trunk, und überreichte den Krug an Tapperich, der eifrig seinen mit beiden Händen gehaltenen Hammelfuß abnagte. Er legte ihn bei Seite, und langte nach der Kanne, aber der Geheimrath streckte beide Hände danach aus, wohl mehr, weil er sich in seiner Würde zurückgesetzt sah, als aus Selbstsucht; zugleich stieß er einen unartikulierten Schrei aus, da er den Mund voll Brod gestopft hatte. Tapperich hielt seinen Schatz fest im Arm. Der Geheimrath befohl ihm sich zu beeilen, dem Wirt Firtchens gehorsamend, die aus den bereits angegebenen Gründen ihre Autorität aufrecht erhielt. Der Knirps durfte seinen vollen Antheil trinken, und that es mit Gemächlichkeit, da er sich unter Firtchens schützender Regide befand. Es dauerte nicht lange, bis die Kanne in guter Freund-

schaft geleert war, und von Speisevorräthen blieb Nichts übrig, als ein fettiges, formloses Stückchen von Tapperichs Brod, welches er zu späterer Verwendung unter seine Jacke steckte. Firtchen fühlte sich von ihren Anstrengungen ermüdet, und lehnte sich in den Graben zurück, wobei sie schlaftrig an dem fleischlosen Knochen saugte. Der Geheimrath schlürfte zweimal die letzten Tropfen aus der Kanne, warf sich der Länge nach auf den Rücken, und machte aus seinem Hut ein Kissen für seinen schwarzen Stoppelkopf, von dem die Haare bis auf ein paar Locken vor der Stirn, die er absichtlich hatte stehen gelassen, damit er beim Grüßen zupfen könne, kahl abgeschoren waren. Tapperich zog die Knie in die Höhe, und umfaßte dieselben in dieser, seiner Lieblingsstellung.

Die Unterhaltung floß leicht, in einem gemüthlichem Ton, wie sich nach einem guten Frühstück gebührt. Firtchen besann sich, da sie Zeit hatte, auf ihre piquantesten, geistreichsten Flüche. Sie diskutirten über die Verdienste der Schauspielerei, welche den Schaugraun ausführten, mit der kritischen Schärfe von Leuten ihres Schlages, die alle selbst geborene Schauspieler sind. Dann kam man auf persönliche Angelegenheiten, und schließlich auf die verzweifelte, stets wiederkehrende, und fast stets wichtigste Frage: Woher die nächsten Mittel nehmen?

„Bier Groschen für das Bier, zwei für Butter, und drei macht neun, und für die Hammelfüße vier und einen halben Groschen, macht eine Mark und drei und einen halben Groschen,“ sagte der Geheimrath, indem er die Ziffern an den Fingern abzählte und zwar mit einer Geläufigkeit, welche die Bewunderung der anderen hervorrief.

„Ja, und eine halbe Mark für die oberste Gallerie für Jeden macht anderthalb Mark, und Frühstück morgen und dann —“ „Und nicht zu denken gedacht zu werden die Droschke, und der Brantwein mit Wasser, wenn uns trocken im Halse werden sollte —“

Diese Aeußerung des Geheimraths, der ein Witzbold war, rief bei Firtchen, deren Rede er unterbrochen hatte, einen trampfhaften Lachanfall hervor. Die Idee von der Droschke war auch gar zu spaßig.

„Jawohl,“ sagte Tapperich in strengem Ton, „und dabei schulden wir Madame Burke noch Schlafgeld für zwei Nächte.“

Diese Erinnerung dämpfte den Humor der Aelteren etwas. Der Madame Burke eine Mark bezahlen zu sollen, paßte ihnen durchaus nicht in den Vergnügungsplan, und Firtchen legte die Interpellation mit einem Stirnrunzeln ad acta. Plötzlich sprang sie auf.

„Ich gehe nach Patrid's Keller. Komm' mit, Tapperich, es geht auf sechs Uhr, und wir wollen dann ins Royaltheater.“

„Dahin will nicht mit, ich bin müde, und will hier noch ein Bißchen liegen bleiben,“ sagte Tapperich maulend, „dann komme ich Euch nach, und bin um sieben Uhr dort.“

Firtchen sah ihn an, holte von ihren wohlverborgenen Schatz einen halben Schilling und einige Kupferstücke hervor und gab Tapperich seinen Antheil an der halben Krone.

„Verquatele es nicht! Du kleiner Hund!“ sagte sie in drohendem Tone.

„Es geht doch Nichts über Geld,“ erwiderte Tapperich, der die Kupferstücke sorglos in die Luft warf und mit der Hand wieder aufging.

(Fortsetzung folgt.)

— Mysteriöses Dunkel. Aus Cuxhaven berichtet das dortige „Ztbl.“: Der Capitain der hier auf Rhede gelegenen, seewärts bestimmten engl. Bark „Aema“, kam gestern mit einer Dame und einem vierjährigen Knaben per Eisenbahn von Hamburg, und fuhr später mit der Dame an Bord, den Knaben, sowie den Regenmantel der Dame bei dem hiesigen Gastwirth B. zurücklassend. Als Letzterer bemerkte, daß die Bark Segel setzte, begab sich derselbe mit dem Knaben und dem Regenmantel an Bord der „Aema“, doch wollte man den kleinen Sprößling dort durchaus nicht dulden und verweigerte dessen Mitnahme. Nichtsdestoweniger jedoch verließ Herr B. das Schiff so rasch wie möglich und ließ den Knaben an Bord.

Wilson läuft als der gemeinste der Menschen Spiegruthen, und Grévy, der sein Geheimniß verrathen hat, nämlich, daß er überhaupt keine politische Einsicht und Festigkeit besitze, wird entweder Wilson opfern oder ein Cabinet ohne Ferry bilden müssen. Die Ministerkrisis ist im Gange, wird jedoch schwerlich schon in den nächsten Tagen zum Schlusse gelangen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in solchen Fällen im Elysee Verlegenheit und Verwirrung wachsen und mit ihnen die Umrisse des Stellenwechsels mit jeder Stunde größer werden. Schon jetzt handelt es sich nicht bloß um Thibaudins und Challemels Rücktritt, sondern auch Tirard will sich aus der bedenklichen Stellung ziehen, die Extra-Ausgaben für Tonking vor den Kammern zu vertreten.

Während den ersten acht Monaten dieses Jahres sind die indirecten Steuern um 44,768,000 Frs. hinter dem Vorausschlag zurückgeblieben. Gegen das Ergebnis von 1882 bleibt jedoch immer noch ein Mehr von 13,844,000 Frs. Es handelt sich also im Grunde um eine Verlangsamung der Einnahmesteigerung, wie dieselbe in Anbetracht der wirtschaftlichen Krisis der letzten Jahre sich von selbst erklärt. Deshalb ist auch der Rückgang am stärksten bei den Besitzwechsel- und Stempelsteuern, wo er allein 38,076,000 Frs. beträgt. Die Zölle brachten 15,700,000 Frs. weniger, wohl der beste Beweis, daß die Steigerung der Einfuhr nicht vorhanden ist, welche die Franzosen für den Nothstand so vieler Erwerbszweige verantwortlich machen.

**New-York**, 3. Oct. Das Ausstellungsgesellschaft in Pittsburg (Pennsylvania) ist durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Feuer Schaden wird auf 2 1/2 Millionen Dollars geschätzt.

**Philadelphia**, 3. Oct. Hier wird vom 6. bis 9. October ein „zweihundertjähriges Pionier-Jubiläum“ gefeiert werden. Es war am 6. October 1683, als die ersten deutschen Einwanderer, meistens aus der Rheingegend, unter Führung von Franz Daniel Pastorius den Boden der jetzigen Vereinigten Staaten betraten und Germantown, gegenwärtig eine Vorstadt Philadelphias, gründeten. Ein in letzterer Stadt aus den angesehensten deutschen Bürgern gebildetes Exekutiv-Comité hat einen Aufruf erlassen, in welchem es alle Deutschen im Lande auffordert, gleichzeitig mit Philadelphia den 200. Jahrestag der deutschen Ansiedelung in diesem Lande in angemessener Weise zu begehen. Der Aufruf hebt die nationale Bedeutung dieses Ereignisses hervor und fordert alle diejenigen auf, welche deutschen Stammes sind, durch eine allgemeine Feier im ganzen Lande Zeugnis abzulegen vor allem Volke: „Das die Deutschen zu den ersten Ansiedlern des Landes gehörten; daß ihr Fleiß und ihre Thätigkeit Hand in Hand mit dem anglo-amerikanischen Element dieses Land von Anbeginn zu besiedeln und zu kultiviren half; daß ihre Freiheitsliebe und ihr Muth gewaltige Beihilfe zur Begründung und zur siegreichen Erhaltung unserer großen Republik leisteten, daß ihre Sprache, Gesittung und Lebensanschauung nicht fremd in diesem Lande, sondern eingeboren und von naturwüchsigem, historischer Berechtigung sind; daß ihre Gefelligkeit und ihr durch die Pflege der schönen Künste geweihtes Volksleben, bei veredelndem, heiteren Lebensgenieß, als Beispiel der ganzen Nation stets von großem Werthe bisher gewesen, noch jetzt ist und auch weiterhin sein wird, indem dasselbe allen die besten Lehren giebt, auf welche Weise, ohne Verletzung der persönlichen Freiheit, ohne Temperenz- und Sonntagszwang, wahrer Mäßigkeit und wahrer Volksmoral, Bildung und Erziehung Bahn gebrochen werden kann.“

### Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg**, 5. Oct. Seine Königl. Hoheit der Großherzog weist noch in Cutin und Seine Königl. Hoheit der Erbprinz in Lensahn Hof bei Lensahn, von wo die hohen Herrschaften Anfang des nächsten Monats in unsere Residenz zurückkehren beabsichtigen.

Der hier um 1 1/2 Uhr von Leer fällige Personen-Zug kam gestern auf dem Bahnhof zu Dohlt bei der Weide auf ein falsches Geleise, stieß auf einen leeren Güterwagen und zertrümmerte denselben, worauf der Zug vollständig entgleiste. Die Locomotive rannte an das Bahnhofsgelände und bohrte sich in die Wand desselben ein, wobei der Telegraphenapparat über den Hausen gestoben und zertrümmert wurde. Von den Passagieren wurde eine Frau, indeß nicht gefährlich, verletzt, die anderen, sowie das Zugpersonal kamen mit dem Schrecken davon. Eine Locomotive mußte von Oldenburg requirirt werden, und kam der Zug mit reichlich einer Stunde Verspätung hier an.

Von den „Jahrmartsleiden“ weiß der Schießbudenbesitzer Siemens aus Westerstede diesmal mehr zu erzählen als von den „Freuden“. Der Genannte gerieth gestern Nachmittag vor seiner Bude mit einem Marktbefucher, Namens Kaiser, der im Obersten seinen Wohnsitz hat, in Streit. Ursache war anscheinend: „Marktlaune“. Hoch loderten beiderseits des Hornes Flammen, am höchsten die kaiserlichen. Seine kaiserliche Majestät vergaß sich so weit, ohne vorhergehende Kriegserklärung, welche doch nach dem Völkerrecht zunächst auf die Vorverhandlungen zu erfolgen hat, sofort den Krieg zu eröffnen. Er drang in Feindes Land ein, und blieb in dem sich entwickelnden Kampf mit geballter Faust so siegreich, daß sein Feind ins Hospital getragen werden mußte.

Der Biletverkauf für das erste Concert des Singvereins, in welchem das Oratorium „Luther in Worms“ von Ludwig Meinardus zur Aufführung kommt, findet im Vestibule des Theaters statt: 1. bis Freitag den 5. October für Sige des 1. und 2. Rang, Parquettsitze und Parquetlogensitze. 2. Am Sonnabend, den 6. October, Vormittags 10 — 1 und Nachmittags von 3 — 5 Uhr für Paterre, Amphitheater und Gallerie.

Für die Passanten der Canalstraße ist es er-

freulich, daß die Durchgrabung des Fuß- und Fahrweges wieder aufgefüllt ist, so daß man den altgewohnten Weg wieder ungehindert gehen kann.

Die Vaggermaschine, welche diesen Sommer in der Strecke des Hunte-Ems-Kanals abwärts von der Cäcilienbrücke, dem sogenannten „Suez-Kanal“ mit der Aushebung des Sandes beschäftigt war, arbeitet jetzt in derjenigen Strecke des Flusses, wo die eine Seite des Flusses von der Kanalbaustraße, die andere aber von der Stadtkasse herzustellen und zu unterhalten ist.

Wir erinnern die Osterburger Gemeinde, daß zur Pfarrerrwahl vorgeschlagen sind die Herren: Pastor Schauenburg-Pafens, Pastor Willms-Oldenburg und Pastor Bultmann-Wardenburg. Die Wahlpredigten in obiger Reihenfolge beginnen am 7. d., und wird am 28. October die Wahl stattfinden.

**A. Gasse**, 5. Oct. Bei der im Monat September d. J. stattgefundenen Hauptführung der Stiere im Stierführungsverbande Gasse sind von den der Commission vorgeführten 55 Stieren angeführt 32, abgeführt 22, zurückgesetzt 1. Von den 22 angeführten Stieren sind 8 prämiirt und sind von den zur Vertheilung gekommenen Prämiengeldern zuerkant: 1) eine erste Prämie von 125 M. dem Stier des H. r. Abdick zu Altdorf, 2) eine erste Prämie von 125 M. dem Stier des C. G. Battermann zu Oberrege, 3) eine zweite Prämie von 100 M. dem Stier des H. Glüsing zu Hannover, 4) eine zweite Prämie von 100 M. dem Stier des H. Gloystein zu Dalsper, 5) eine dritte Prämie von 70 M. dem Stier des H. Luerßen zu Schlüte, jetzt der Bauerschaft Warfleth gehörig, 6) eine dritte Prämie von 60 M. dem Stier der Bauerschaft Bettingbühen, 7) eine vierte Prämie von 50 M. dem Stier des Silert Büsing zu Hüntorf, 8) eine vierte Prämie von 50 M. dem Stier des Berend Thümker zu Neuenbrof.

An hiesiger Navigationschule begann am 1. October ein neuer Cursus für Schiffer und Steuerleute auf großer Fahrt. Der Besuch der Schule in diesem Jahre hat sich im Vergleich zu den früheren Jahren bedeutend gehoben. Wie verlautet, ist es in Anregung gekommen, statt der jetzt bestehenden 2 Curse für Schiffer auf großer Fahrt (Beginn 1. März und 1. October) demnächst 3 Curse einzurichten. Diese Neuerung würde jedenfalls die Frequenz der Schule steigern, besonders schon aus dem Grunde, weil die von See zurückkehrenden jungen Leute gerne gleich mit dem Schulbesuch Anfang zu machen wünschen und sich gewöhnlich der Schule zuwenden, wo der Unterricht für sie am ersten beginnt.

Der Rechnungssteller Cassebohm in Verne ist sowohl als Rechnungssteller der Gemeinde Verne wie auch des I. Deichbandes, der Stedinger Sielacht und der großen Lechter Mühlenacht bestellt und verpflichtet.

Auf dem Markte hieselbst waren am 4. d. M. zum Verkaufe an Pferden keine aufgeführt. An Hornvieh waren aufgetrieben 1000 Stück. Der Handel war nur flau bei gedrückten Preisen.

Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkt zu Neuenkirchen waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt 28 Stück. An Hornvieh waren zum Verkauf aufgetrieben 337 Stück. Der Handel mit Pferden war nur flau, mit Hornvieh aber mittelmäßig.

**Dedesdorf**, 5. Oct. Die „Nordsee-Zeitung“ für Bremerhaven meldet aus Dedesdorf: Die Dampfschiff-fähre zwischen hier und Kleinenhof ist als gesichert anzusehen. In Bezug auf diese Angelegenheit war am Dienstag voriger Woche hieselbst eine Versammlung anberaumt. Da es sich nur um einen Fehlbetrag von 800 M. handelte, so wurde diese Summe von der Commission des hiesigen Deichverbandes gern bewilligt. Zur Herstellung dieser Dampf-fähre werden an der bereits in Dedesdorf bestehenden Kaje bedeutende Veränderungen und Erneuerungen herzustellen sein. Zu dem Unternehmen werden der Staat und die beiden Gemeinden Genshamm und Landwühren contribuiren und wird Erstere, wie verlautet, die Garantie übernehmen. Die Ausführung des Projects wird freilich wohl erst im nächsten Frühjahr geschehen.

**Sandstedt**, 5. Oct. Die Vollendung unseres haupt-sächlichsten Verkehrsweges ist durch die Fertigstellung der Chaussee zwischen Nechtensteth und Neuenlande nach langem Warten und schweren Geldopfern seitens unserer Marsch seit einiger Zeit endlich erreicht, und wir Marschbewohner sind somit in der Lage, bei allen Witterungsverhältnissen auf schöner Chaussee nach Norden, Osten und Süden verkehren zu können. Es ist bestimmt zu erwarten, daß wir in nicht ferner Zeit eine durchgehende Personenpost von Vegesack, resp. Aschwarden, wohin die Post bis jetzt geht, bis Gesehsmünde erhalten werden, wodurch die Verkehrsverhältnisse unserer Gegend jedenfalls gewinnen müssen.

### Aus der Nachbarschaft.

**Wilhelmshaven**, 6. Oct. Ein Correspondent in Wilhelmshaven schreibt uns: Im frequentesten Theile unserer Stadt, in der Nähe des Werstthores, des Postgebäudes, der Kirche u. c. steht am Wilhelmplatz eine alte schwarze Bude, das frühere Pockenhaus. Viele Fremde, welche mit der Bahn kommen, führt der Weg dort vorbei, wundern sich nicht wenig, neben solchen Prachtbauten eine so alte Baracke zu finden. Der Verschönerungsverein thut alles Mögliche, warum sorgt er nicht dafür, daß die Bude zum Abbruch verkauft wird? Denn eine Fierde der Stadt ist dieselbe gewiß nicht. Soll dieselbe jedoch als Reliquie erhalten bleiben, so wäre es sehr zweckmäßig, wenn sie nach dem Park transportirt, und mit Grün bepflanzt würde, dann könnten unsere Fechtbrüder darin eine permanente Ausstellung von Alterthümern eröffnen. Der Besuch würde nicht ausbleiben, zumal wenn die Fechtwestern das Entree einforderten.

S. M. Glatteckscorvette „Sophie“, an der kaiserlichen Werft hieselbst, ist in Dienst gestellt worden. Der Stab des Schiffes besteht aus: Corvetten-Capitain

Stubenrauch als Commandant, Capitainlieutenant v. Trübschler und Falkenstein als 1. Officier, Capitainlieutenant Jhn, Lieutenant zur See v. Jülow, v. Uedom, Oberheimer, Unterlieutenant zur See v. Bachmann, v. Dambrowski, Stabsarzt Dr. Benda, Maschinen-Unteringenieur Bartsch, Unterzahlmeister Baesge. Die Panzerfregatte „Friedrich der Große“ ist zur Vornahme von Schießversuchen mit Torpedos aus den neu eingebauten Lanciröhren auf einige Tage ebenfalls in Dienst gestellt worden.

**Vegesack**, 3. Oct. Heute wurde der auf Ulrich's Werft für Rechnung der Firma Wm. France in London erbaute eiserne Dampfer glücklich vom Stapel gelassen. Wie bekannt, erhält das Schiff den Namen „Vegesack“. Einer alten herkömmlichen Sitte gemäß hat der Stadtrath gestern beschlossen, die Namensflagge aus städtischen Mitteln zu schenken. In Folge dieses Beschlusses war der Stadtrath heute bei Ablauf des Schiffes anwesend und vollzog Herr Stadtrath Lamde die Taufe.

### Landwirthschaftliches.

Ueber das Dörren von Obst.

Hausfrauen, welche keine kostspielige Vorrichtungen zum Trocknen des in diesem Jahre reichlich zuwachsenden Obstes haben, werden die folgenden Grundsätze willkommen sein, welche bei diesem Verfahren zu beobachten sind. Bei einiger Vorsicht und Aufmerksamkeit wird man dieselben auch zur Anwendung bringen können, wenn man auch nur die gewöhnlichen Trockenöfen zur Verfügung hat.

Beim Obstdörren kommt es nicht allein darauf an, das Obst haltbar zu machen, sondern auch seine Eigenschaften, welche wir an ihm schätzen, festzuhalten. Je rascher die wässerigen Theile entfernt werden, desto reicher und dauerhafter wird sein Geschmack sein; je abgeschlossener es während dieses Vorganges von dem Sauerstoff der Luft bleibt, desto vollkommener wird sich seine Färbung erhalten. Die Oberfläche der dörrenden Frucht muß feucht und weich gehalten werden, damit die innere Feuchtigkeit einen Ausweg hat, durch den sie leicht und rasch entziehen kann, und ein heißer, starker Luftstrom muß ununterbrochen über die Frucht ziehen, damit die entweichende Feuchtigkeit fortgetragen wird.

Die Scheuklappen. Es giebt gewisse Lebensgewohnheiten, welche trotz Lehre und besserer Einsicht dem Menschen anhaften wie Pech, trotz Seife und Spiritus. Da gilt es wirksamere Lösungsmittel in Anwendung zu bringen, wie, um aus vielen Beispielen nur das eine herauszugreifen, die Ofenklappe beweist. Ganz ebenso steht es mit einer andern, der Scheuklappen am Pferdgeschirr. Hundertmal ist es gepredigt worden, daß die Scheuklappen nicht nur gegen das Scheuen nicht schützen, sondern im Gegentheil, da sie das Pferd am deutlichen Sehen verhindern, dem Scheuen Vorschub leisten; hundertmal ist darauf hingewiesen worden, daß die Scheuklappen dem Thiere eine Qual und daß die Sehkraft darunter leidet; hundertmal hat man die Scheuklappen als eine das Aussehen des Pferdes entstellende Geschmacklosigkeit gegeißelt, welche jedem sofort einleuchtet, wenn er sich ein Reitpferd mit Scheuklappen denkt. Umsonst. Der Gewohnheitsjopf erscheint eben zu fest, als daß gesunde Vernunft ihn abzuschneiden vermöchte. Spricht man mit einem verständigen Sattler, so räumt er willig alle Gegengründe ein, aber — der Kunde verlangt die Scheuklappen, zum mindesten am Staatsgeschirr. Warum etwa? Ist es denn gar so reizend, an dem steifen Lackleder der Scheuklappen sein metallenes Monogramm oder Wappen blitzen zu lassen oder giebt es nicht andere Orte, welche mehr geeignet wären, ihnen den Stempel der Einsicht, der Selbstständigkeit und des Geschmacks des Eigners aufzudrücken.

### Vermischtes.

„Unser Fritz“ und die Erfurter Jungen. Als der Kaiser jüngst der Gärtnerstadt Erfurt einen Besuch abstattete, bewillkommnete, wie eine dortige Lokalkorrespondenz nachträglich erzählt, die liebe Jugend besonders stürmisch den Kronprinzen, den sie in ihr Herz geschlossen hat. Dieser aber bog sich aus dem Wagen und rief: „Jungens, hinter mir kommt Wolke — schreit tüchtig!“ Und die Jungen thaten es aus Leibeskräften. Graf Wolke wird kaum wissen, wenn er diese stürmische Ovation zu danken hat.

Als Gegensatz zu der schwachvollen Behandlung, welche der König von Spanien ganz unschuldigerweise in Paris erdulden mußte, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ folgende Erinnerung: Als Napoleon III. kriegsgefangen auf der Reise nach Wilhelmshöhe durch Köln kam, hatte der Zug einen Aufenthalt auf der Brückenrampe, welchen Napoleon benutzte, um zum Fenster hinausgelehnt den Dom zu betrachten. Das nach Tausenden zählende Eisenbahn und Brücke besetzt haltende Publikum verharrete in ruhiger, anständiger Haltung dem Manne gegenüber, der so unsägliches Glend über so manche Familie gebracht. Als einmal ein halberwachsener Lotterbube einen Pfiff auf den Fingern blies, wurde er sofort von mehreren Personen geohrfeigt und blieb dann ruhig, fand auch keinen einzigen Nachahmer.

Das Schloß in Friedrichsruh besitzt Vieles nicht, was in den anderen Fürstenthümern zu sehen ist; aber eine Merkwürdigkeit hat es aufzuweisen, welche vielleicht nirgend anderswo sich findet. An der Thüre, welche aus dem Cabinet des Kanzlers in den Salon führt, hängt eine prachtvoll gestickte Portiere mit der Scene, wie Heinrich IV. in Kanossa sich demüthigt. Einem Besucher zeigte sie der Fürst Bismark, indem er, wie das „Deutsche Monatsblatt“ erzählt, lächelnd hinzufügte: „Das haben sie mir geschenkt, damit ich niemals es vergessen soll.“

— **Schiffsunfälle.** Im Jahre 1882 sind 246 deutsche Schiffe verunglückt. An Bord derselben befanden sich 1854 Mann Besatzung und 816 Passagiere, von denen 294 Mann Besatzung und 12 Passagiere bei den Verunglückungen ihr Leben verloren.

— Ein herzerreifender Unglücksfall hat sich kürzlich an der schleswigschen Westküste auf dem Wattenmeer zugetragen, indem der Pastor Langbehn an der neuen Kirche auf der Insel Pellworm auf einer Dienstreise nach der 4 Kilometer weit im Wattenmeer belegenen Hallig Hooge ertrunken ist. In Folge des großen Mangels an Predigtamtscandidaten in unserer Provinz ist das Pastorat auf der Hallig Hooge schon längere Zeit unbefestigt und hatte Pastor Langbehn von Pellworm zufolge Bestimmung des Consistoriums dort alle 14 Tage zu vikarieren. Derselbe wollte sich in Folge dessen in Begleitung seiner Frau und eines Schiffers per Boot nach Hooge übersetzen lassen, das Boot konnte jedoch des unruhigen Wetters halber die Insel Hooge nicht erreichen und mußte zurückkehren; in der Nähe der Insel Pellworm wurde Pastor Langbehn jedoch beim Weiden des Bootes durch den Klüberbaum so unglücklich getroffen, daß er in die brausende See geschleudert wurde. Obgleich selbst ein tüchtiger Schwimmer, dessen Brust die Rettungsmedaille schmückte, vermochte der starke, kräftige, im 31. Lebensjahre stehende Mann doch nicht das Ufer zu erreichen und fand, in Gegenwart seiner jungen Frau, mit der er erst seit Neujahr verheirathet war, seinen Tod in den Wellen. Mit den Worten „Ich kann nicht mehr, lebe wohl!“ sank der treue Gatte und Seelforger, den nur die Amtspflicht zu dieser Fahrt veranlaßte, obgleich der Schiffer von der Tour abgerathen hatte, in die Tiefe. Langbehn hatte, außer Predigt und Taufe, Abendmahl und Sitzung des Kirchenvorstandes anberaumt und wollte seine kleine Hallig-Gemeinde nicht umsonst warten lassen. Der traurige Vorfall findet in den weitesten Kreisen die größte Theilnahme.

— Am 2. September ist ein Komet entdeckt, der binnen Kurzem auch mit unbewaffnetem Auge sichtbar sein wird. Der Komet wird, soweit man voraussetzen darf, ein recht ansehnlicher werden.

— **Scherz:** In A hatte die Gemeinde ihrem alten Lehrer in Form einer Gratification eine Gehaltsaufbesserung zugesprochen. Am andern Morgen vernahm man in der Nähe der Schule folgendes Gespräch: Jan: Wat meenste, Hinnerk, heft se den Ohlen de Tolage woll bezwilligt? — Hinnerk: „Dat glöw id woll.“ — Jan: Wieso denn? — Hinnerk: „Ich hörde man erst, dat he sine Jungens singen leet: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ — Jan: „Ja, denn mag et woll wäsen.“

Ernst: Wir wünschen, daß recht viele unserer Lehrer, die noch keine ausreichende Vergütung für die Mühen ihres schweren Standes erhalten, alsbald Veranlassung haben mögen, denselben Jubelgesang anstimmen zu lassen!

**Frankreich und China.**

Von der Heimath ziehen kampfbereite Truppen Frankreichs täglich in die Weite; China aber zieht in die Länge Die Verhandlung, wie man es auch dränge.

Aus dem 19. Hannover'schen Wahlkreise. „Wer nach Bennigsen kommt, nicht ohne sei er!“ So sprach das Volk und wählte — Cronmeyer. (Wf.)

**Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.**

Coursbericht vom 3. October 1883.		gekauft	verkauft
		0/0	0/0
4 1/2 %	Deutsche Reichsanleihe (St. à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,10	102,65
4 1/2 %	Oldenburgische Consols (St. à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	101	102
4 1/2 %	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	101

4 1/2 %	Zeversche Anleihe	100	—
4 1/2 %	Bareler Anleihe	100	101
4 1/2 %	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2 %	Wilbeshauser Anleihe (St. à M. 100)	100	101
4 1/2 %	Brater Sielachts-Anleihe	100	101
4 1/2 %	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2 %	Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2 %	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2 %	Oldenburger Präm.-Anl. per St. in M.	147,25	148,25
4 1/2 %	Cutin-Lübeder Prior.-Obligation	100	101
3 1/2 %	Hamburger Staatsrente	89,50	90,05
4 1/2 %	Preussische consolidirte Anleihe	101,70	102,25
4 1/2 %	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2 %	Italienische Rente (St. v. 1000 u. 500 fr. i. Vert. 1/4 % höher.)	90,70	91,25
4 1/2 %	Schwed. Hypoth.-Pfandbr. v. 79	—	—
4 1/2 %	do. do. v. 78	93,70	94,25
4 1/2 %	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2 %	do. do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2 %	do. Braunsch.-Hannov. do.	101,30	101,85
4 1/2 %	do. do. do.	98,10	99,50
5 1/2 %	Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2 %	Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
4 1/2 %	Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Dec. 1882.)	—	—
4 1/2 %	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 % Zins vom 1. Januar 1883.)	—	—
4 1/2 %	Oldenburger Eisenbahn-Aktien (Augustfehn) (4 % Zins vom 1. Juli 1883.)	—	95
4 1/2 %	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4 1/2 %	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,10	168,90
4 1/2 %	„ „ London kurz für 1 £str. in M.	20,36	20,46
4 1/2 %	„ „ New-York kurz für 1 Doll. i. M.	4,18	4,24
4 1/2 %	Holländ. Banknoten für 10 Gldn. in M.	16,17	—

# Ferd. Bernard,

Schüttingstr. 11, Oldenburg, Schüttingstr. 11,  
empfehlen sein

großes Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf

Herz-, Iltis-, Reongs-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren u.  
eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

**Herren- und Damen-Mäntel**

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

## Ferd. Bernard

empfehlen das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets u. c.

Die neuesten Façons

**Winter - Mänteln**

sind in großer Auswahl eingetroffen.  
Die Preise sind äußerst billig gestellt.

**Blömer & Wieferich,**

Achternstraße 48, Ecke der Schüttingstraße.

NB. Eingang zum Laden Achtern- und Schüttingstraße.

**Diedrich Sündermann, Uhrmacher.**

Oldenburg, Schüttingstraße 8.

Großes Lager in

goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren,  
mit und ohne Remontoir (Bügelanzug),

ferner Regulateure in größter Auswahl, mit Schlagwerk schon von 20 M. an. Amerikanische und Schwarzwälder-Wanduhren; letztere von 4,50 M. an. Wecker u. zu sehr niedrig gestellten Preisen, unter mehrjähriger Garantie. Schönste Auswahl in **Uhrketten von Gold, Silber, Nickel, Talmi** u. vergoldete Ketten von 30 S an. Seidene Damenketten, Schnüre u. s. w. sehr billig. Reparaturen werden gewissenhaft und billig unter **Garantie** ausgeführt.

NB. Alte Uhren, Gold und Silber werden in Tausch zum vollen Werth angenommen.

**100 Bogen feines Briefpapier**

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniert und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

**Ferd. Würdemann.**

Namenstempel gratis.

Verleger J. B. Meenen. — Druck von Büttner & Winter.

### Visitenkarten,

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von  
**Ferd. Würdemann.**

### Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein bei  
**Ferd. Würdemann.**

### Salon

zum Haarschneiden und Frisiren empfehle zur gefälligen Benutzung. Für Schüler und Kinder ermäßigte Preise.

**Damen-Frisir-Salon 1 Treppe.**

Bedienung durch meine Frau.

**Joh. Sievers,**

Perückenmacher u. Friseur, Haarenstr. 58,

von der Langenstraße 3. Haus rechts.

**Fabrikation sämtlicher Haararbeiten.**

Spezialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Ich habe mich hier als Rechtsanwält niedergelassen und übernehme Vertretungen bei den hiesigen Gerichten, sowie bei sämtlichen Amtsgerichten des Herzogthums.

Oldenburg i. Gr., Eisenstr. 1, Ecke der Langen- und Eisenstr.

**F. Carstens.**

Lager von echt engl. Porter, (Wah & Co. Extra Stout) bei

**F. C. Hannemann.**

Gebraunter Caffee à Pfd. 80 S., 120 S.

**F. C. Hannemann, Poststr. 5.**